

lignen Orchesterwerke des Komponisten, der als musikalische Erscheinung im Zweifelt der sogenannten „Spätromantik“ gestanden hat. Sein Gesamtwerk ist eines der vieldeutigsten und widerspruchsvollsten der jüngeren deutschen Musik – ein typisches Spiegelbild jener Zeit, in der es entstand. Die Subjektivität und vordergründige Poetik der Gründerjahre hat wiederholt in Regers Schaffen charakteristischen Ausdruck gefunden, desgleichen die Zeichen einer Zeit und gesellschaftlichen Ordnung, die unauflösbar dem Chaos des ersten Weltkrieges, der Auflösung entgegenlief. Kennzeichnend ist Regers Freundschaft mit dem Maler Max Klinger, der zu etlichen graphischen Arbeiten durch seine Musik inspiriert wurde. Auf ausgedehnten Konzertreisen als Pianist, Organist und Dirigent erlang er mit seinen Werken im In- und Ausland große Erfolge.

Der 1873 in Brand (Bayern) als Sohn eines Lehrers geborene Komponist war Schüler von Hugo Riemann, der auch seine musikalischen Leitbilder wesentlich mitbestimmte. Seit 1901 war er als Lehrer an der Akademie für Tonkunst in Mündern tätig. 1907 wurde er Universitätsmusikdirektor und Kontrapunkt- und Kammermusiklehrer am Konservatorium zu Leipzig. Eine Fülle von Klavier-, Kammer- und Orchesterwerken entstand und machte Regers Ruhm vor allem in Deutschland. 1908 ehrten die Universitäten Berlin, Jena und Heidelberg den Meister mit der Ernennung zum Professor und Ehrendoktor. Das Jahr 1911 brachte die Berufung zum Hofkapellmeister und Generalmusikdirektor in Meiningen, wo er das seit Bülow und Steinbach berühmte Orchester zu internationalem Rang erhob. Von 1914 ab lebte er als Universitätsmusikdirektor in Jena bis zu seinem frühen Tode im Jahre 1916. Regers letzte Lebensjahre waren ausgefüllt durch ein rastloses Schaffen, durch eine umfangreiche Lehr- und Konzerttätigkeit. Mehr als 150 Werke verschiedenster Gattungen hat der Komponist hinterlassen! Großartige Leistungen schuf er vor allem mit Orgel- und Kammermusikwerken, Klavierkompositionen und auch mit einigen unvergänglichen Chor- und Orchesterwerken.

Sein reichhaltiges Oeuvre stand nur in den Anfangsjahren unter dem Einfluß Wagners. Die intensive Beschäftigung mit der Orgel, der Unterricht bei dem Kontrapunktiker Riemann, die Bekanntschaft mit Brahms, die Freundschaft zu dem Thomaskantor Karl Straube ließen die geistige Welt der Vorklassik wesentlich werden für das eigene Schaffen, das außer der Musikdramatik alle Gattungen umfaßt. Ein an der klassischen Strenge Bachs geschultes eminentes kontrapunktisches Können verlieh seinen Werken in zunehmendem Maße Klarheit und Folgerichtigkeit des musikalischen Aufbaus. Dabei benutzte Regers alle harmonischen, melodischen und instrumentalen Mittel seiner Zeit; freilich nicht immer entging er der Gefahr allzu großer Kompliziertheit, auch der Schwelgerei und Überfärbung. In seinen großen Variationswerken über Themen von Bach, Beethoven, Hiller, Mozart und Telemann für Klavier oder für Orchester entfaltete sich seine musikalische Phantasie besonders eindrucksvoll.

Die Variationen und Fuge über ein Thema von Mozart op. 132 sind neben den Hiller-Variationen rasch zu Regers berühmtestem und vollständigstem Orchesterwerk aufgestiegen. Das im Sommer 1914 entstandene Werk mußt in der umfassenden Oberschau der Regerschen Kunst wie ein testamentarisches Vermächtnis an. Der Komponist hat hier den Gipfelpunkt seines jahrelangen Ringens um Einfachheit, Klarheit und Durchsichtigkeit des Ausdrucks und der Orchesterbehandlung erreicht. Sein reifstes, schönstes und bedeutendstes Orchesterwerk müssen wir also in den Mozart-Variationen sehen, denen das bekannte „*10*“-Thema aus Mozarts Pariser A-Dur-Klaversonate zugrunde liegt. Mit einem harmonischen Raffinement ahnengleichen, einer hochgesteigerten Chromatik und differenzierten Rhythmik, einer stark kontrastierenden Dynamik wird der großartige Cantus firmus des Mozart-Themas, das hier nur als Phänomen, nicht als stilistische Vorlage, dient,

wunderbar zu etwas völlig Eigenem und Neuem umgeformt, Regers Werk reicht also weit über den Begriff „Mozart“ hinaus. Seine überlegene Phantasie und Gabe zu konzentrierter Ausdrucksverdichtung ließen ein Werk entstehen, dessen gestalterische Vielfalt, dessen schöpferischer Reichtum scheinbar alle Formen sprengt und das doch in die Formen Variationen und Fuge, wie sie bei Regers oft begegnen, hineingeprägt ist.

Das Mozart-Thema erklingt zunächst in Originalgestalt, von Holzbläsern und Streichern vorgetragen. Dann folgen acht Variationen, deren größter Teil das Thema oder Ausschnitte aus diesem unangetastet lassen. In Sinne des vorklassischen Figurationsprinzips werden dabei neue Stimmungen durch andere Harmonisierung (auch Malversetzung), kontrapunktische Gegenstimmen, Umkehrungen, Veränderungen der Rhythmik und der Instrumentation usw. erreicht. In der vierten und fünften Variation verwandelt Regers auch den Charakter des Themas völlig, wie es in der Romantik üblich war. Die achte Variation ist eine ungemein ausdrucksstarke Fantasie über das Thema. Dann setzt als überwältigende Krönung des Werkes eine Doppelfuge ein. Das erste Thema wird in leichtflüssigen Staccato angestimmt, das zweite beutet einen mehr gesanglichen Charakter. Beide Themen werden verknüpft, als Kontrapunkte treten Reminiszenzen aus den Variationen hinzu. Auf dem Höhepunkt der Entwicklung erklingt zu den beiden Fugenthemen (in den ersten Violinen und in der Klarinette) mit strahlend-festlichem Hörer- und Trompetenklang das originale Mozart-Thema gleichsam als Idee. Der Kreis dieses einzigartigen Variationszyklus hat sich geschlossen.

VORANKÜNDIGUNGEN:

Sonntag, den 20. Oktober 1972, 14.30 Uhr, Landhaus

2. LANDHAUS-KONZERT

Werte von Mozart, Fux und Dvorák

Anrecht D

Freitag, den 27., und Samstag, den 28. Oktober 1972, jeweils 20.00 Uhr, Kulturpalast

Einführungsvorläufe jeweils 19.00 Uhr, Dr. habil. Dieter Härtwig

1. KONZERT IM ANRECHT C und 3. ZYKLUS-KONZERT

Dirigiert: Lutz Seyforth

Solisten: Renate Scharin, Berlin, Klavier

Werte von Brahms, Mendelssohn und Regers

Anrecht C und H

Mittwoch, den 1., und Donnerstag, den 2. November 1972, jeweils 20.00 Uhr, Kulturpalast

3. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigiert: Lutz Seyforth

Solist: Dietrich Beufkämper, Sanjeteran, Klarinette

Werte von Mendelssohn Bartholdy, Beethoven und Franz

Freier Körpermarkt

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1972/73 – Chefredigtor: Günther Härtwig
Redaktion: Dr. habil. Dieter Härtwig

Die Einführung in die Trübsale Quartette von Brahms schrieb unser Publizist Andreus Böckner vom Fachbereich Musikwissenschaft der Karl-Marx-Universität Leipzig

Druck: web gedruckt, Werk 3 Preis - 01-05-12 3 iG 509-157-70

dresdner
philharmonie

2. ZYKLUS-KONZERT UND
2. KONZERT IM ANRECHT C 1972/73

DRESDNER PHILHARMONIE

Sonnabend, den 14. Oktober 1972, 20.00 Uhr

Sonntag, den 15. Oktober 1972, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

2. KONZERT IM ANRECHT C UND
2. ZYKLUS - KONZERT
MENDELSSOHN - BRAHMS - REGER

Dirigent: Lohar Seyfarth

Solist: Dominique Merlet, Frankreich, Klavier

Johannes Brahms
1833-1897

Tragische Ouvertüre d-Moll op. 81

Felix Mendelssohn Bartholdy
1809-1847

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1
g-Moll op. 25

Molto Allegro con fuoco

Andante

Presto, molto Allegro e vivace

PAUSE

Max Reger
1873-1916

Variationen und Fuge über ein Thema
von Mozart op. 132



DOMINIQUE MERLET wurde 1928 in Bordeaux geboren. Er studierte am Pariser Conservatoire, wo seine hervorragenden Leistungen bereits durch erste Preise im Klavierspiel, in Klavierbegleitung und im kammermusikalischen Spiel ausgezeichnet wurden. Bei Nadia Boulanger und Louis Hilliard vervollständete er sein Können. 1952 wurde er zum 1. Prix in Internationaler Musikwettbewerb Gast, worauf sich ihm eine erfolgreiche internationaler Karriere eröffnete, die ihn in viele europäische Städte und Musikzentren Amerikas führte. Neben seiner umfangreichen Konzerttätigkeit machte sich zahlreiche Rundfunk- und vor allem preisgekrönte Schallplattenaufnahmen (Grand Prix National de l'Académie de Musique Française und Grand Prix International de l'Académie Charles Cros) seinen Namen bekannt. U. a. wurde bei ihm das gesamte Klavierwerk Robert Schumanns für die Schallplatte aufgenommen. Seit einigen Jahren leitet er die Meisterkurse für Klavierspiel am Konservatorium von Strasbourg.

ZUR EINFÜHRUNG

Die Tragische Ouvertüre d-Moll op. 81, die Johannes Brahms 1880 während eines Sommeraufenthaltes in Bad Ischl komponierte, war ursprünglich als Bühnenmusik zu einer Faust-Aufführung des Wiener Burgtheaters vorgesehen. Obwohl dieser Inszenierungsplan nicht zur Ausführung kam, wurde Brahms, der sich überhaupt intensiv mit Goethe und besonders mit „Faust“ befaßte, von diesem Sujet angezogen. Die Auseinandersetzung mit dem Schicksalsgedanken wurde zum Leitmotiv der Tragischen Ouvertüre, einer überaus problemgeladenen und teilweise auch spröden Komposition. Dennoch gehört das Stück zweifellos zu den großartigsten symphonischen Leistungen des Meisters; leider ist es nur selten zu hören.

Die tiefste Grundstimmung des Werkes wird nur an wenigen Stellen aufgehellt. Nach zwei wichtigen Einleitungsakkorden steigt das größte, schmerzliche Hauptthema tragend aus der Tiefe empor. Ein kämpferisches Motiv aktiviert das musikalische Geschehen zu einer angespannten Konfliktsituation. Lyrische Seitengedanken können sich nur wenig behaupten. Nachdenklicher Ernst und elegische Züge kennzeichnen den Charakter der Durchführung, die sich allerdings nicht zum Höhepunkt der Auseinandersetzung entfaltet. In unerbittlichen d-Moll verklingt die Ouvertüre.

Mit den Streichquartetten g-Moll (op. 13) aus dem Jahre 1827 und Es-Dur (op. 12) von 1828 begann Felix Mendelssohn Bartholdys zweite Schaffensperiode, zu deren Meisterwerken die Ouvertüren „Menschenliebe und glückliche Fahrt“, „Die Hebriden“ und „Das Märchen von der schönen Melusine“, die „Italienische Sinfonie“, die Kantate „Die erste Walpurgisnacht“ und unter verschiedenen Klavierwerken („Lieder ohne Worte“) besonders das Klavierkonzert Nr. 1 g-Moll op. 25 gehören. Dieses Konzert, das unter Mendelssohns Werken für Klavier und Orchester an erster Stelle steht, verdient einer ungeredtfertigten Vergessenheit entrissen zu werden. 1831/32 entstanden, hebt sich das frische, brillante Klavierkonzert g-Moll mit seiner einfachen, klaren Gedankenwelt vorteilhaft ab von der Flut äußerlicher Virtuosenkonzerte der damaligen Zeit. Klassische Einflüsse, besonders Beethovens, werden spürbar. Es kommt zu einem wirklichen „Konzertieren“ zwischen Solist und Orchester, zu einer schönen musikalischen Entwicklung. Mendelssohn wurde zu dem Werk durch die Münchner Pianistin Delphine von Schrauroth inspiriert, die dem Komponisten sicher nahegekommen hat, da er ihr seine Arbeit widmete, was er sonst nur selten tat. Robert Schumann erzählte er, daß er das im Kopf fertig konzipierte Konzert nach der Rückkehr von seiner Italienreise in München in drei Tagen niedergeschrieben habe, wo er es auch im Oktober 1832 selbst zur Uraufführung brachte.

„Das dreisätzige Werk ist knapp gehalten und ähnelt einer großen Fantasie, zumeist die beiden ersten Sätze ineinander übergehen und der letzte Satz einer großen Improvisation gleicht. Insofern entfernt es sich von der konventionellen Form des Konzertes, in dem Tutti und Soli als selbständige Teile regelmäßig angeordnet sind. Die virtuose Anlage des Klavierparts ordnet sich der musikalischen Gestaltung unter, überflüssige Figuren sind vermieden. Das Ganze atmet einen freudigen Optimismus, besonders in den Eckakzenten. Daneben steht der liebhaft lyrische Charakter des Mittelsatzes — Kennzeichen, die auch der Italienischen Sinfonie innewohnen“ (K.-A. Köhler).

Am 19. März 1973 wird die Musikwelt ebend des 100. Geburtstages von Max Reger gedenken. Aus diesem Anlaß stehen auf den Programmen der Anrechtsreihen B und C der Dresdner Philharmonie in dieser Spielzeit die wid-